

Fabian ZOGG (Hg.), Appendix Vergiliana. Lateinisch-deutsch. Sammlung Tusculum. Berlin/Boston: De Gruyter 2020, 346 S., EUR 49,95. ISBN: 978-3-11-046805-2

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Team um den Herausgeber Fabian Zogg hat eine Bilingue zur sog. *Appendix Vergiliana* vorgelegt, wie man sie im deutschsprachigen Raum noch nicht gesehen hat.¹ Für welchen Leserkreis dieses Buch allerdings verfasst wurde, ist weit weniger leicht zu sagen.

Der Band folgt der in der *Sammlung Tusculum* verbreiteten Dreiteilung Einleitung, Hauptteil (*Texte und Übersetzung*, S. 44-257) und ‚Anhang‘ (hier *Erläuterungen, Literaturhinweise und Personenregister*; S. 259-321, 322-333 und 334-346).²

Die *Einführung* von Niklas Holzberg (S. 11-42) versucht, in der Entstehung des Textcorpus („Die Zahl der *Vergiliana* wuchs also im Laufe der Zeit stetig“; S. 12) bis hin zur Epoche machenden Edition durch Joseph Scaliger 1573 als „*Publii Virgilii Maronis Appendix*“³ und durch eine fortlaufende Besprechung der hier vorgelegten Gedichte einen roten Faden aufzuzeigen. Die „im Mittelalter praktisch unbestrittene Zuschreibung der später in der *Appendix* vereinten neun Dichtungen an Vergil“ (*Vorbemerkungen*, S. 8), die der entscheidende Anhaltspunkt für deren Überlieferung gewesen sein dürfte, gilt für Holzberg nicht mehr. Er setzt vielmehr „voraus, dass keine von ihnen [sc. der besagten Dichtungen], auch nicht einzelne Gedichte des *Catalepton*, vergilischen Ursprungs sind“ (*Einführung*, S. 15).⁴ Allerdings wiesen vier (als da wären: *Dirae*, *Ciris*, *Culex* und *Catalepton*) oder mit Vorbehalt (*Aetna*) sogar fünf Texte „so deutliche Übereinstimmungen mit Formen und Themen der *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* auf, dass die Frage, ob sie von Vergil stammen, a priori durchaus berechtigt ist“; auf die anderen Texte treffe das weit weniger (im Blick auf *Quid hoc novi est?*, *Copa* und *Moretum*) oder gar nicht (*Maecenas*) zu (S. 13).

¹ Über Entstehung und Einrichtung des Bandes informiert Zogg mustergültig in den *Vorbemerkungen* (S. 7-9).

² Unter <https://d-nb.info/1163958379/04> finden sich bequem genaue Angaben zum Inhalt.

³ Unter <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.31822009496464&view=2up&seq=6> kann Scaligers Ausgabe eingesehen werden.

⁴ Denn „jüngste Forschung zu allen neun Dichtungen, die sich nicht wie frühere Untersuchungen von biographischem und ästhetischem Wunschdenken beeinflussen ließ, ergab überzeugend, dass Vergil keine von ihnen verfasst haben kann“ – so überzeugend, dass Holzberg „mithin auf ein Referat der kontrovers geführten wissenschaftlichen Debatte“ verzichten zu können glaubt (S. 14). Der unbefangenen-interessierte Leser wird dies im Sinne eines *audiatur et altera pars* eher bedauern und wüßte bei aller gebotenen Kürze oder gewollten Zuspitzung gern um die wichtigsten Argumente abweichender Ansichten.

Holzbergs Lektüretipp: „Eigentlich sollte man die *Appendix Vergiliana* immer linear am Stück lesen, weil man dann die Variabilität der neun Dichtungen besonders gut würdigen kann“ (S. 34), suggeriert eine Geschlossenheit und einheitliche Konzeption der Textsammlung, der diese Tusculum-Ausgabe zumindest insofern folgt, als sie von einem „nur noch aus dem Murbacher Bibliothekskatalog des 9. Jh.“ bekannten „Archetypus der handschriftlichen Überlieferung“ spricht und die Abfolge der Gedichte im vorliegenden Band daran ausrichtet (*Vorbemerkungen*, S. 7). Ansonsten liegt „dem lateinischen Text der Gedichtsammlung ... die am weitesten verbreitete Gesamtausgabe, nämlich die Oxoniensis von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966, zugrunde“; „die drei dort ebenfalls aufgenommenen Kurzgedichte *De institutione viri boni*, *De est et non* und *De rosis nascentibus*“ gehörten hingegen „nicht in eine Ausgabe der *Appendix Vergiliana*, da sie nur in einem Teil der handschriftlichen Tradition eingedrungen und für den Archetypus nicht zu rekonstruieren sind“ (ebd.).⁵

Deshalb präsentiert die *Sammlung Tusculum* ihre *Appendix Vergiliana* in der (durch eine neue Lesung des Murbacher Katalogs gewonnenen) Reihenfolge: *Dirae* – *Ciris* – *Culex* – *Catalepton* – *Aetna* – *Quid hoc novi est?* – *Copa* – *Moretum* – *Maecenas* gegenüber der Anordnung in der Oxford-Ausgabe: *Dirae (Lydia)* – *Culex* – *Aetna* – *Copa* – *Elegiae in Maecenatem* – *Ciris* – *Priapea et Catalepton* – *Priapeum* ‚*Quid hoc novi est?*‘ – *Moretum*.⁶ Die bloßen Titel der Texte weisen auf drei weitere Unterschiede hin, die Holzberg in seiner *Einführung* thematisiert: „Es besteht ... kein Anlass, V. 104–183 als eigenes Gedicht *Lydia* von den eigentlichen *Dirae* zu trennen, wie es immer wieder geschah“ (S. 17), „In den bisherigen Ausgaben wurden die drei von Priapus gesprochenen Gedichte, die in der handschriftlichen Überlieferung eindeutig zum *Catalepton* gerechnet werden, von den übrigen 15 Texten abgetrennt, weshalb die Editoren das Gedichtbuch mit Nr. 4 als Nr. 1 beginnen lassen. Das übernimmt die vorliegende Bilingue berechtigterweise nicht, nennt aber die für Nr. 4–18 gebräuchliche

⁵ In einem anderen Zusammenhang hatte der Herausgeber wissen lassen: „*De institutione viri boni*, *De est et non* und *De rosis nascentibus* werden oft zusammen mit Gedichten der *Appendix Vergiliana* überliefert und daher heute ebenfalls in die Sammlung aufgenommen“ (Die ‚*Appendix Vergiliana*‘ avant la lettre: Martial, Donat, Servius und der Murbach-Katalog zu Vergils angeblichen Jugendwerken, in: *Antike und Abendland* 62 [2016] 74–85, hier S. 83 mit Fußn. 47; der Text ist auch im Netz unter <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/127528/1/anab-2016-0107.pdf> aufzurufen). Angesichts ihrer Kürze (26, 25 bzw. 50 Hexameter) hätte man diese drei Texte durchaus mit aufnehmen und ein Urteil darüber dem Leser anheimstellen sollen (von der Werbemöglichkeit „erstmalig ins Deutsche übersetzt“ o.Ä. noch ganz abgesehen).

⁶ In Zahlen gefasst gibt es – von der Oxford-Ausgabe aus gesehen – folgende Verschiebungen: 1 = 1, 2 > 3, 3 > 5, 4 > 7, 5 > 9, 6 > 2, 7 > 4, 8 > 6 und 9 > 8 (bzw. von der Sammlung Tusculum her betrachtet: 1 = 1, 2 < 6, 3 < 2, 4 < 7, 5 < 3, 6 < 8, 7 < 4, 8 < 9 und 9 < 5).

Zählung jeweils in Klammern“ (S. 25-26) bzw. „Seit dem Erscheinen von Scaligers Ausgabe der *Appendix Vergiliana* sondern die Editoren die Rede vom übrigen Text ab und unterscheiden zwei *Elegiae in Maecenatem*. Abgesehen davon, dass der Überlieferungsbefund dies nicht vorgibt – alle Codices präsentieren die 178 Verse als eine einzige Elegie unter dem Namen *Maecenas* –, bilden doch Nachruf und Abschiedsworte des Sterbenden eine überzeugende Einheit“ (S. 38).⁷

Als „Appendix zur *Appendix*“ bietet die vorliegende Ausgabe „die beiden wichtigsten Vergil-Viten“ (S. 7-8) in einer vom Herausgeber überarbeiteten (nach einer früheren Tusculum-Ausgabe) und erläuterten Fassung (*Anhang* mit der *Vita Suetoniana-Donatiana*, S. 236-253, und der *Vita Servii*, S. 254-257); so wird dem Leser als erster Hintergrund das antike ‚Wissen‘ um die Biographie Vergils und die ersten Verzeichnisse seiner Werke in bündigster Form vorgelegt.

Bei der Textgestaltung eint die verschiedenen Bearbeiterinnen und Bearbeiter das Bestreben, eine Fassung vorzulegen, die möglichst frei ist von textkritischen Zeichen. „Abweichungen davon [sc. der Textgrundlage der Oxford-Ausgabe] sind in den Erläuterungen (in den Vorbemerkungen und zur Stelle) genannt, da man die Textentscheidungen oft nicht von der Erklärung trennen kann“ (*Vorbemerkungen*, S. 7). In anderen Bänden der *Sammlung Tusculum* findet man solche abweichenden Lesungen oft kommentarlos wie separat in einem eigenen Abschnitt „Zu dieser Ausgabe“ zusammengefasst.⁸ Und auch die

⁷ Dieser Argumentation folgen auch die *Erläuterungen*, wenngleich sie in zwei Fällen von anderen Bearbeitern stammen: „Für Kenney und andere Herausgeber beginnt hier (nach Friedrich Jacobs) ein neues Gedicht mit dem Titel Lydia, was allerdings nicht überzeugt (vgl. dazu ...)“ (S. 261 zu v.104 der *Dirae*), „Da ich [sc. Niklas Holzberg] der Überzeugung bin, dass die drei Priapeen das *Catalepton* eröffnen, dieses also 18 Gedichte umfasst, habe ich durchgezählt und nenne deshalb ab meiner Nr. 4 jeweils in Klammern die in den Ausgaben übliche Nummer des Epigramms“ (S. 285 in der Vorbemerkung zum *Catalepton*; ‚Epigramm‘ ist der gängige Name für den Kernbestand dieser Sammlung, der denn auch andere Versmaße als elegische Distichen aufweist. Vgl. Nr. 5 (2) und 8 (5) Hinkjamben [Choljambus], Nr. 9 (6), 13 (10) und 15 (12) jambische Trimeter sowie Nr. 16 (12) jambische Trimeter im Wechsel mit jambischen Dimetern, wie man sie auch in den ersten 10 *Epoden* des Horaz findet) bzw. „Joseph Scaliger (1573) setzte hier den Beginn einer zweiten Elegie an, was Kenney in seiner Ausgabe übernommen hat. Die beiden Teile gehören jedoch eng zusammen und können als ein einziges Gedicht verstanden werden (so z.B. ...)“ (S. 316 zu v.145 des *Maecenas*). Scaliger (s.o. Fußn. 3) setzt freilich seinen Text (*C. Pedonis Albinovani in Maecenatis obitum elegeia*) durchaus fortlaufend (der ‚Übergang‘ hier S. 105) und schreibt erst in seinem Kommentar zum Lemma *Sic est Maecenas* (S. 539): „Sine dubio est alia Elegeia a superiore diuersa“, für die der Gelehrte die Aufschrift „*Verba suprema Maecenatis*“ vorschlägt.

⁸ Dagegen liest man in diesem Band nacheinander: „Textgrundlage ist die Ausgabe von ‚*Dirae* (Lydia)‘ (...) durch E. J. Kenney in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966“ (*Erläuterungen*, S. 259); „Textliche Abweichungen von der Ausgabe F. R. D. Goodyears (in

Appendix Vergiliana notiert in ihren *Erläuterungen* (je nach Berücksichtigung im Einzelfall⁹) mindestens 176 Mal lediglich Gegenüberstellungen: von „*lusibus : fludimusf*“ (S. 260 zu *Dirae* 26) bis „*in terris : intereris*“ (S. 317 zu *Maecenas* 177).¹⁰

Eine textkritische Edition muss sich entscheiden: Will sie die handschriftliche Überlieferung möglichst getreu dokumentieren oder einen bestmöglichen Text rekonstruieren? Eine zweisprachige Ausgabe wird im Blick auf ihre Leserschaft einen irgend lesbaren und verständlichen Text vorlegen – und dafür ihre Grundlage mehr oder weniger stark bearbeiten. Der Herausgeber Fabian Zogg, der die Aufbereitung der „extrem schwierigen“ resp. „durch und durch korrupt überlieferten“ *Aetna*¹¹ übernommen hatte, gewährt in seiner ‚Vorbermerkung‘ in aller nur wünschenswerten Transparenz einen Einblick in seine dornige Aufgabe (*Erläuterungen*, S. 296):

Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966) werden im Folgenden jeweils verzeichnet“ (*Erläuterungen*, S. 263); „Dem lateinischen Text liegt derjenige von W. V. Clausen in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde“ (*Erläuterungen*, S. 278); „Dem lateinischen Text liegt derjenige von J. A. Richmond in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde“ (*Erläuterungen*, S. 285); „Grundsätzlich wird die Ausgabe von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde gelegt“ (*Erläuterungen*, S. 296); „Dem lateinischen Text liegt derjenige von J. A. Richmond in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde“ (*Erläuterungen*, S. 310); „Dem lateinischen Text liegt die Ausgabe von E. J. Kenney in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde“ (*Erläuterungen*, S. 311); „Der lateinische Text basiert grundsätzlich auf demjenigen, den E. J. Kenney in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 abgedruckt hat“ (*Erläuterungen*, S. 312) und „Dem lateinischen Text liegt die Ausgabe von E. J. Kenney in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde, der“ usw. (*Erläuterungen*, S. 313) – wer da noch die *Vorbemerkungen* (S. 7) im Kopf hat, mag sich über derlei Redundanz wundern.

⁹ Ein „*victor : fvictof*. Das mehrheitlich überlieferte *victo* ergibt keinen Sinn. Von den vorgeschlagenen Konjekturen bevorzuge ich das bereits in späteren Handschriften bezeugte und nur geringfügig von der Überlieferung abweichende *victor*“ (S. 298 zu v.64) oder „*pilam* Perutelli : *fvestemf. pilam* ‚Mörser‘ ist eine mögliche Konjektur für das offensichtlich korrupte *vestem* ‚Kleid‘; aus dem Kontext geht klar hervor, dass das wiederherzustellende Wort den Mörser bezeichnet“ (S. 313 zu v.98) wird man kaum als ‚Erläuterung‘ verstehen können, die über den Sachverhalt der Textabweichung hinausgeht.

¹⁰ Während im Textteil die Kopfzeile der jeweils rechten Seite das jeweilige Gedicht benennt („Flüche“, „*Ciris*“, „Mücke“ usw.), heißt es am Ende durchgängig „Erläuterungen“ (S. 259-321); damit ist zumindest bei den längeren und hier auch noch aufeinander folgenden Texten (*Ciris* 541 Hexameter, *Culex* 414 Hexameter, *Catalepton* insgesamt 271 Verse und *Aetna* 645 Hexameter) niemandem gedient.

¹¹ Laut Niklas Holzberg – einmal in einer E-Mail (*Vorbemerkungen*, S. 8), einmal im Rahmen einer eigenen Publikation (Niklas HOLZBERG [Hg.], *Carmina Priapea*. Griechisch-lateinisch-deutsch. Sammlung Tusculum. Berlin/Boston: De Gruyter 2021, 234 S., hier *Einführung*, S. 41).

„Der überlieferte Text der *Aetna* ist an vielen Stellen sehr problematisch. Grundsätzlich wird die Ausgabe von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966 zugrunde gelegt. Der Herausgeber der *Aetna*, F. R. D. Goodyear, hat seine Textentscheidungen in einem 1965 erschienenen Kommentar begründet. Für einen Übersetzer schwierig bis unmöglich ist allerdings, dass er über 50 von 645 Versen mit der sogenannte[n] *Crux desperationis* (†) versehen hat. Um an diesen Stellen überhaupt ins Deutsche übersetzen zu können, habe ich jeweils entweder das zweifelhafte Latein zu verstehen versucht oder eine möglichst plausible Konjektur gewählt (ähnlich war schon der englische Übersetzer Hine 2012 vorgegangen). Soweit diese Textvarianten im kritischen Apparat von Goodyear angegeben sind, werden sie zu dem betreffenden Vers vor der Lesart in seiner Ausgabe genannt (Anpassungen bei der Interpunktion habe ich stillschweigend vorgenommen). Ferner muss betont werden, dass sich Goodyear auch abgesehen von diesen besonders problematischen Versen oft zwischen sehr unterschiedlichen Lesarten in den Handschriften entscheiden musste, diverse Konjekturen anderer übernahm und weitere eigene in den Text setzte sowie mehrere Vers-Umstellungen und einige Lücken postulierte. Wie bei Properz^[12] gilt auch bei diesem Text daher: *quot editores, tot Aetnae.*“

In dieser Ausdrücklichkeit hat sonst nur noch Kai Rupprecht, der Bearbeiter der *Dirae*, die besonderen Schwierigkeiten bei diesem Band angesprochen: „Das Gedicht ist an zahlreichen Stellen von der Überlieferung entstellt, oftmals gerade an solchen, die für die Deutung zentral sind. Interpretatorische Hypothesen und philologische Kompromisse waren deshalb unumgänglich“ (*Erläuterungen*, S. 259).¹³ Bei diesem pragmatischen Ansatz¹⁴ verbleiben relativ weni-

¹² Zu diesem Vergleichspunkt s. die Besprechung des Rezensenten zu Dieter Flach (Hg.), Properz – Elegien. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Dieter FLACH (Hg.), Properz – Elegien. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von D.F. Texte zur Forschung 99. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011, VII + 287 S. usw. in Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 16 (2013) 1053-1066 (<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/gfa/article/view/74401>), besonders S. 1054-1061. Doch auch vermeintlich gut überlieferte Autoren können Fragen aufwerfen, vgl. Friedemann Weitz, *Lectiones Teubnerianae*. Textkritische Ausgaben als Problemanzeige (am Beispiele Horazens) unter <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1881/>

¹³ Summarisch allerdings gleich vorab (*Einführung*, S. 39): „Insgesamt gilt für die handschriftliche Überlieferung der neun Texte, dass der Wortlaut zahlreicher Verse sehr unsicher, ja nicht selten zweifellos falsch tradiert ist, weshalb Editoren in solchen Fällen das vermutlich Richtige zu rekonstruieren versuchen. Dabei vorgenommene Textänderungen, die Konjekturen, gingen auch in die vorliegende Bilingue ein, doch manchmal scheint die Überlieferung so ‚unheilbar‘, dass eine Markierung durch †, die sogenannte *Crux desperationis*, vorgezogen wurde.“

¹⁴ Vgl. Kai Brodersen zu als hoffnunglos gekennzeichneten Stellen im *Maecenas*, es werde „der meiner Meinung nach wahrscheinlichste Text gedruckt“ (*Erläuterungen*, S. 313).

ge Cruces, Auslassungen oder Versumstellungen im Text. Zogg verlagert beispielsweise die Diskussion komplett in seine *Erläuterungen* und lässt in seiner Fassung der *Aetna* keine einzige Crux stehen.¹⁵ Ganz vereinzelt gibt es allerdings auch Stellen, bei denen im Text eine Crux gesetzt wird, die nicht in der Vorlage der Oxford-Ausgabe steht.¹⁶ Die Oxoniensis wäre auch heranzuziehen, wenn man wissen wollte, wie viele und welche Konjekturen dort im Text anzutreffen sind!¹⁷

„Für die Übersetzungen haben wir eine deutsche Prosa gewählt, die dem Original möglichst nahe ist“ (*Vorbemerkungen*, S. 7), doch die ‚Nähe zum Original‘ wird nicht weiter präzisiert: Geht es um befremdliche Wörtlichkeit wie „diesem wurde die ganze / Seele zerstreut“ (S. 117 für v.188-189 *cui dissitus omnis / spiritus*) oder „Ihm zeigt feindliche Miene der Sohn des Laertes“ (S. 125 für v. 327 *huic gerit aversos proles Laertia vultus*),¹⁸ Wortübernahmen „Sagt, ihr

¹⁵ Nur ein einziges Mal wird eine Crux der Textgrundlage ohne jegliche ‚Erläuterung‘ gestrichen: „76 *plurima pars scenae rerum est fallacia: vates : †plurima pars scenae rerum est fallacia vates*“ (S. 299) – oder ist hier die Interpunktion ausschlaggebend? Bloße Gegenüberstellungen, also reine Änderungsnachweise findet man zu v.79, 119, 189, 269 und 376 – an diesen Stellen soll der Leser offenbar ganz auf sich gestellt die textkritische Entscheidung prüfen und nachvollziehen. Zuweilen muss man sich auch mit Auskünften wie „*et ... : †et ...* Trotz meines Übersetzungsversuchs bleibt der Vers umstritten und kaum verständlich“ (S. 300 zu v.122) begnügen.

¹⁶ Neben „*†et† : et*“ (*Erläuterungen*, S. 266 zu v.79) und „*†non esse† : non esse*“ (S. 266 zu v.91) auch „*†crescent† : crescent*“ (S. 285 zu v.399); hie und da wird die lesbare/re Lesung nicht in den Text gesetzt: „*†tua† semper : †tua semper†. tibi* (»zu deinem eigenen Vorteil«) scheint mir eine einfachere Verbesserung des überlieferten *tua* als die bisher vorgeschlagenen Alternativen“ (S. 268 zu v.153), obwohl doch gerade Thomas Gärtner seine *Ciris* mit einem Dutzend eigener Konjekturen (v. 90 *somnia sint*, 98 *flaccet*, 137 *simul*, 295 *mihi*, 335 *aliquo*, 336 *furti*, 356 *nullus inepte*, 384 *nec minus ipsa*, 404 *tardati*, 408 *volatis*, 421 *scelerate* und 516 *aethera*) zu ‚heilen‘ versucht. „In den Fällen, wo in meinem lateinischen Text Cruces desperationis oder Lücken stehen, biete ich in den Erläuterungen versuchsweise trotzdem eine hypothetische Lesart mit Übersetzung“, heißt es programmatisch S. 263 – warum hat der Bearbeiter diese nicht gleich in den Text gesetzt?

¹⁷ Vgl. je am Anfang der *Dirae* v.21 „pingunt uerna Naeke“, v.30 „Eurus Badius“ und „furua Heinsius“, v.40 „tu Vollmer“, v.42 „uicina Gronouius“; der *Ciris* v.5 „mensque ut Housman“, v.14 „mihi Friesemann“, v.24 „tardaque Taubmann“, v.26 „currum Barthius“; des *Culex* v.10 „digna tuo ed. Ald. 1517, Bembus“, v.14 „Arna Haupt“, v.23 „antra Heyne“, v.32 „uolumine ed. Venet. 1475“, v.60 „somnia Haupt“; der *Aetna* v.5 „Hyla Munro“, v.20 „semina Scaliger“, v.49 „premit (loco priore) Clausen, Kenney“, v.54 „et Bormans“, v.57 „hinc Scaliger“, v.58 „discordi Wakefield“ und „sonitum Jacob“ usw. Der *Index nominum* der Oxford-Ausgabe kennzeichnet aus Konjekturen gewonnene Namen eigens mit einem Asteriskus („*“). So oder so greifen moderne Editoren durch Interpunktion, Worttrennung u.dgl. in ‚die handschriftliche Überlieferung‘ ein.

¹⁸ Auf der Wortebene trifft man im Deutschen häufiger auf interpretierende Wortverbindungen: „Schattenspender“ für *umbræ* (*Dirae* 32), „Goldregen“ oder „Goldgeschmeide“ für Formen von *aurum* (*Dirae* 129 bzw. *Ciris* 177), „Zahnverschluss“ für *dente* (*Ciris* 128), „Liebesfeuer“ für *ignis* (*Ciris* 244; zuvor v.227 „Liebesglut“ für *cura!*), „Geburtsprozess“

perversen Manen“ (S. 147 für *Catalepton* 14 [11], v.7 *perversi, dicit, Manes* – wie nah oder fern ist ein deutsches ‚pervers‘ einem lateinischen *perversus*?),¹⁹ um eine Art ‚Wirkungsäquivalenz‘ (z.B. im Sinne einer kallimacheischen resp. neoterischen Poetologie)?²⁰ Da gibt es Wortwiederholungen auf engem Raum: „Telamonia virtus / ... / et Virtus“ (v.297 und 299 auf S. 124), die typographisch und im Deutschen voneinander abgesetzt werden.²¹ Hier hätte man gerne – und sei es auch noch so behelfsmäßig – gelesen, wie die Übersetzerinnen und Übersetzer die zitierte ‚Übertragungsrichtlinie‘ bei ihrem speziellen Text umzusetzen versuchten. Beim *Culex* erföhre man zudem gern, wie die Übersetzung von Sabine Seelentag zur der in ihrer Dissertation vorgelegten steht.²² Klaus Fetkenhauer macht in seiner Besprechung der Publikation²³ „einige [sc.: zehn] Verbesserungsvorschläge“ (lediglich zu „Ausdrucksfragen ..., die ... subjektiven Kriterien unterworfen sind“), die Seelentag jetzt teils aufnimmt, teils ignoriert oder angesprochene Stellen neu fasst.²⁴ Nur Kai Brodersen lässt wissen, er habe „an einigen Stellen ... auf die ebenfalls in der Samm-

für *partibus* (*Ciris* 495) oder kleine Zusätze wie „jene ganze Nacht“ und „ihres beinahe sterbenden Zöglings“ für *noctem illam* und *morientis alumnae* (*Ciris* 347). Neuere Wortwiedergaben wie „Manier“ (*ritu*), ‚malträtiert‘ (*vexarier*), „Strukturen“ (*effigies*) oder ‚konfrontieren‘ (*apposuit*; *Ciris* 389, 481, 491 bzw. 532) begegnen insgesamt selten.

¹⁹ Für die Frage sprachlicher Konnotationen s.a. „Verbalinjurie“ für *verborum iniuria* (*Ciris* 159).

²⁰ So sei *Catalepton* 13 (10) „durchgehend eine Parodie von Catull 4 und entpuppt sich wie dieses am Ende als Weihinschrift“; deshalb wird die Vorlage auf über einer Seite zweisprachig mitgeliefert (*Erläuterungen*, S. 292-293 zu v.1). Idiomatiche Wiedergaben wie „Schau, alles ist uns durcheinandergeraten!“ für *en prima novissima nobis* (*Dirae* 93) sind so singulär wie der Versuch, die lateinische Vorlage gleichsam nachzubilden („es wird des heilsamen Friedens Heilkraft gelobt“ für *laudanturque bonae pacis bona*; *Ciris* 356).

²¹ „die Tapferkeit Telamons“ und „Virtus“ (S. 125) – „Auch Personifikationen übernehmen wir in der lateinischen Form in die deutsche Übersetzung und erklären sie im Personenregister (z.B. Virtus)“ (*Vorbemerkungen*, S. 8), wo man dann am Ende „Virtus: Göttin der Tapferkeit“ findet (*Personenregister*, S. 346). Die hier angetippte Grauzone illustriert vielleicht ganz gut *praemia sunt pietatis ubi, pietatis honores? / in vanas abiere vices et iure recessit / Iustitia et prior illa Fides* (S. 118, v.225-227a), wo ‚pietas‘ nicht personifiziert gedacht und gedruckt wird.

²² Sabine Seelentag, *Der pseudovergilische Culex. Text – Übersetzung – Kommentar*. Hermes Einzelschriften 105. Stuttgart: Steiner 2012, 260 S. („Zugl. leicht überarb. Fassung von: Köln, Univ., Diss., 2010“)

²³ Vgl. Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 17 (2014) 1089-1093 unter <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/gfa/issue/view/5206>

²⁴ „Statt wie S.[eelentag] die mythischen Figuren *Panes* in der antiken Form wiederzugeben, sollte man im Deutschen eher ‚Pane‘ sagen (vv. 94 und 115)“ (s. Fußn. 20, S. 1090) – die Autorin schreibt in der *Tusculum*-Ausgabe an beiden Stellen „Hirtengötter“. Fetkenhauer vermerkt zudem grundsätzlich (a.a.O., S. 1091): „allgemein sind allzu große Übereinstimmungen zwischen Original und Übertragung manchmal störend, weil die deutsche Version dabei Gefahr läuft, zur bloßen Erläuterung des Vorbilds zu werden und somit kunstlos und zu dicht am lateinischen Stil zu wirken.“

lung Tusculum erschienene Übersetzung von Häuptli 1996 zurückgegriffen“ (*Erläuterungen*, S. 313).²⁵

„Damit der Zugang zum Latein zusätzlich erleichtert wird, sind die deutschen Entsprechungen zu den Versen des Originals auf Zeilen gesetzt“ (*Vorbemerkungen*, S. 7). Das ist erst einmal eine hochlöbliche Berücksichtigung dieser auch in Bilinguen oft mechanisch behandelten Frage. Der tatsächliche Zeilenumbbruch unterläuft aber den hier versuchten Ansatz: Praktisch ist die rechte (,deutsche‘) Seite fast durchgehend – bis zu elf Zeilen (S. 95)! – länger als ihre lateinische Vorlage²⁶ und der „Zugang zum Latein“ bleibt unverändert mühsam, sprich: vom geduldig-geübten Auge des Lesers abhängig.²⁷

Vor einige Rätsel stellt das Personenregister, das auf Grund der Übersetzung erstellt wurde (S. 334-346).²⁸ Die hier zusammengestellten ‚Stichwörter‘ dürften kaum das bunte Textcorpus – wie man so sagt – ‚erschließen‘, wenn sie häufig nur ein einziges Mal in den Gedichten²⁹ bzw. Viten³⁰ auftauchen und

²⁵ Wer die beiden Übersetzungen durchgängig vergleicht, kann zumindest über die Auskunft „an einigen Stellen“ ins Grübeln geraten; ein hochdifferenzierendes Sichten und strenges Urteilen wie bei der ‚professionellen Plagiatsuche‘ der Internet-Plattform *VroniPlag Wiki* scheint hier jedoch nicht angezeigt.

²⁶ Auf einer Höhe enden nur die Seiten 124-5; 132-3, 146-7, 148-9, 152-3 (die letzten vier Fälle kaum zufällig im *Catalepton*, ebenso wenig wie der folgende bei *Quid hoc novi est?*) 206-7; 220-1.

²⁷ „die im meerblauen Reich machtvolle Gattin Neptuns“ (als Zeile 481 der Übersetzung) für *caeruleo pollens coniunx Neptunia regno* (v.483 der *Ciris*, S. 98 f.) mag daran erinnern, dass so manche 1:1-Entsprechung zwischen verschiedenen Sprachen nicht herzustellen ist.

²⁸ So findet sich ein Lemma „Telamon: Sohn des Aeacus, Vater des Ajax“ (S. 344) – im lateinischen Text erscheint nur das abgeleitete Adjektiv (*Culex* 297 bzw. 315): *Telamonia virtus* („die Tapferkeit Telamons“; ebenso *Horatia virtus* „die Tapferkeit des Horatius“, *Culex* 361 mit Eintrag S. 338) und *Telamonius heros* („der telamonische Held“). Undifferenziert bleiben die beiden „Aeaciden“ (Peleus und Telamon, vor Ort – *Culex* 297 – selbsterklärend; eigener Eintrag S. 334) gegenüber dem Enkel: „der Aiacide“ (S. 125 = *Culex* 322) setzt die Erläuterung zu Vers 302 („der eine: Ajax, der im zehnten Jahr des Trojanischen Krieges das phrygische (= trojanische) Feuer ... abwehren kann“, S. 283) zur Identifikation voraus. „Narcissus“ (*Personenregister*, S. 341) wird personal aufgefasst, weil die Belegstelle (*Culex* 408) die Pflanze (im Rahmen eines Blumenkatalogs *narcissus* geschrieben) mit ihrem Namensgeber verschränkt: „nicht fehlt dort Narcissus, dessen Stolz auf seine Schönheit / Cupidos Feuer für die eigenen Glieder entfachte“ (S. 131). Bei Winden findet man wiederholt die Auskunft ‚der personifizierte ---wind‘ (so S. 334 sv ‚Africus‘, S. 335 sv ‚Boreas‘, S. 337 sv ‚Eurus‘ und S. 341 sv ‚Notus‘), wenn sie entsprechend mit Eigennamen wiedergeben werden (vgl. *Dirae* 37-39 und *Aetna* 170); lautet die Übersetzung aber „wenn ein sanfter Westwind sich wechselweise mit dem Südost vereinigt hat“ (*Ciris* 25), fällt *zephyrus* durch das Raster des Registers und ein ‚Nord-‘ oder ‚Nordwestwind‘ (*aquilo* und *corus* nach *Ciris* 145 bzw. 460) ebenso. Einen Fall für sich ergibt „Africus: Im Lateinischen steht *Afer* für *Africus*, den bekannten gefährlichen Sturmwind“ (*Erläuterungen*, S. 276 zu *Ciris* 480).

²⁹ Auffällig hier „Luccius: der in *Catalepton* 16 (13) Verspottete“ (S. 339), „Pothus: zu *Catalepton* 10 (7),2“ (S. 343), „Quinctio: früherer Name des Sabinus in *Catalepton* 13 (10)“ und

man für konkrete Stellenangaben (zur *Appendix*) andere Ausgaben heranziehen soll.³¹ Hier wäre es vielleicht zielführender, die Namen direkt zur Stelle in den *Erläuterungen* zu kommentieren und ggf. häufigere Nennungen gedichtübergreifend mit Querverweisen miteinander in Verbindung zu setzen.

Erstaunlich selten wird in *Erläuterungen* auf Vergil verwiesen.³² Das befremdet um so mehr, als etwa die „*Freudenhauswerbung mit gelehrten Anspielungen: Copia*“ „auffallend reich an intertextuellen Bezügen zu Vergil-Stellen ist, überwiegend zu *Bucolica*-Versen“ (*Einführung*, S. 32). Seinerzeit mag für die Adressaten dieser Dichtungen deutlicher gewesen sein, „was sie bei der Lektüre entdecken sollten: dass hier ein *Vergilius personatus* spricht, der wie sein Publikum die *Bucolica* bestens kennt“ (S. 20); ein heutiger Leser möchte sich bei geringerer Vorkenntnis mit solcherlei „Einladung zu einem literarischen Spiel“ (ebd.) eher schwertun.³³ Es gehörte „offenkundig zum literarischen Spiel, dass ein *Vergilius personatus* sich als Mensch und Dichter betont anders repräsentie-

„Sabinus: vermutlich ein fiktiver Name in *Catalepton* 8 (5) und 13 (10)“ (S. 343) sowie „Selius: vermutlich ein fiktiver Name in *Catalepton* 8 (5)“, „Sextus: vermutlich ein fiktiver Name in *Catalepton* 8 (5)“, „Tarquitius: vermutlich ein fiktiver Name in *Catalepton* 8 (5)“ (S. 344) und „Varro: vermutlich ein fiktiver Name in *Catalepton* 8 (5)“ (S. 345).

³⁰ Vgl. hier besonders „über den nichts weiter bekannt ist“ (S. 337 sv ‚Eros‘), „sonst unbekannter Autor“ (S. 339 sv ‚Herennius‘), „Autor ..., der nur in diesem Zusammenhang bekannt ist“ (S. 341 sv ‚Numitorius‘), „sonst unbekannter Autor“ und „Autor ..., über den sonst nicht bekannt ist“ (S. 342 sv ‚Perellius‘ bzw. ‚Pictor‘).

³¹ Im überaus seltenen Einzelfall führt das zu Problemen: Der *Index* der Oxford-Ausgabe führt etwa „(M. Vipsanius Agrippa)“, weil sie den *gener* von *Maecenas* 176 anders deutet als der *Tusculum*-Band: „*Schwiegersohn*: Livias älterer Sohn Tiberius, der 12 v.Chr. Augustus' Tochter Julia heiratete“ usw. (*Erläuterungen*, S. 317); „Vipsanius: M. Vipsanius Agrippa“ usw. kommt hier nur wegen der *Sueton-Donat-Vita* 44 in das *Personenregister* (S. 346).

³² „52 Weitgehend geprägt von Vergil, *Georgica* 1,405; die dort folgenden Verse 406–409 werden wörtlich am Ende unseres Gedichtes zitiert (zu 538–541)“ und sein Gegenstück „538–541 Wörtlich aus Vergil, *Georgica* 1,406–409 (vgl. zu 52)“ sowie „58–61 Eine sehr enge Zitation von Vergil, *Eklogen* 6,74–77“ und „437 Hier wird ein bekannter Hexameteranfang aus Vergil, *Eklogen* 10,69 zitiert“ (zur *Ciris*, S. 264 und 278 sowie 265 – die „sehr enge Zitation“ beginnt nicht mit den Versen 58 bzw. 74, sondern erst mit dem Folgevers; gleichsam richtig in der *Einführung*, S. 20 – und 276), „außerdem spielt V. 17 auf *Eklogen* 1,1 an“ (S. 291 zu *Catalepton* 12[9], 17).

³³ Entsprechendes gilt auch für die Vernetzung der „Verse 1–10, 22–27 und 35f. [sc. der *Dirae*] mit den thematisch verwandten Versen 1–12 und 27–30 der ‚Hirtenpoetik‘ am Anfang von *Ekloge* 6 durch auffallend viele Entsprechungen im Wortgebrauch“ (S. 22); „Leser, die ein solches Spiel aufgrund ihrer literarischen Bildung zu goutieren vermochten, waren auch imstande, den Sprecher einer Dichtung, die sich als von Vergil gedichtet präsentierte und das durch Evozieren von Versen aus *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* ‚dokumentierte‘, als *Vergilius personatus* zu durchschauen“ (S. 15). Macht aber Holzberg einmal eine solche „Intertextualität“ in Form einer Gegenüberstellung (samt Übersetzung beider Texte) greifbar, wenn nämlich „gleich der Anfang [sc. der *Aetna*] eine auffällige Ähnlichkeit zum Anfang der *Georgica*“ aufweise (S. 28–29), besteht die Gemeinsamkeit in – durch Kursivdruck hervorgehobenen – Fragepronomina.

ren kann, als man es von Vergil kannte oder zu kennen vermeinte. Gerade das Wahrnehmen der Diskrepanz zwischen vorauszusetzender Realität und Fiktion könnten die Zeitgenossen als besonders unterhaltsam empfunden haben“ (S. 30); der interessierte Zeitgenosse zu Beginn des 21. Jahrhunderts dürfte sich hingegen kaum beschweren, wenn mögliche Assoziationen, Anspielungen und Andeutungen (ggf. zu) umfassend wie ausdrücklich aufgezeigt und nachgewiesen würden.

Der über das gewöhnliche Maß hinaus ambitionierte Freund antiker Dichtung,³⁴ der Student und in nicht wenigen Fällen wohl auch der Fachwissenschaftler erhalten eine sorgfältig³⁵ erstellte *Appendix Vergiliana* mit problembewusst-transparenter Textgestaltung samt hilfreichen Übersetzungen.³⁶ Was will man von einem Tusculum-Band mehr erwarten? Dass sich aber „faszinierende Beobachtungen ... in allen neun Dichtungen der *Appendix Vergiliana*“ machen ließen (*Einführung*, S. 24) und diese lt. Umschlaginnenseite „zu den interessantesten Texten der römischen Literatur überhaupt“ gehörten, erschließt sich womöglich nur den in irgendeiner Weise ‚Eingeweihten‘ oder sich Einlesenden. So liest der Rezensent den die *Einführung* beschließenden Wunsch (S. 42) mit gemischten Gefühlen: „Möge der vorliegende Band dazu beitragen, dass die neun *ingenia*, welche die Texte der *Appendix Vergiliana* hervorbrachten, künftig noch mehr leben als bisher.“

Friedemann Weitz
Hochvogelstraße 7
D-88299 Leutkirch i.A.
Tel.: (07561) 91 23 36
E-Mail: F.Weitz@t-online.de

³⁴ Nicht jedem, selbst Zunftgenossen ist die Existenz dieser Textsammlung und ihr Inhalt samt all seinen Eigenarten bekannt.

³⁵ Dem Rezensenten sind praktisch keine offenkundigen oder irgend relevanten ‚Vehler und Fersehen‘ aufgefallen: Der sog. jüngere Scipio ist nicht direkt der Adoptivsohn des älteren Scipio Africanus (S. 284 zu *Culex* 370) und ein Aufsatz des Herausgebers steht sicher nicht auf den Seiten „47–45“ (*Literaturhinweise*, S. 333) – vernachlässigenswert.

³⁶ Exemplarisch wie fast schon verboten verkürzt am Einzelwort betrachtet: Wer hätte *Culex* 25 als einzigen Beleg des OLD sv *allabor* für "4 (*app.*) To come to the aid of, assist" auf dem Schirm, wenn er vor Ort (S. 105) "stehe meinem Vorhaben bei" für *meis adlabere coeptis lütum* 'Lehm, Schlamm' auch *lütum* mit langem Vokal gibt, das *Ciris* 317 steht (und ein/das "Gilbkraut" bezeichnet)?